



Gedicht zum Thema der Titelstory

## Das Phänomen der Rotation

Britta Schmidt und Hermann Ludewig

Fläche im Raum,  
gekrümmte Fläche,  
nahezu Kugel,  
rotierend im All.

Drehungen um sich selbst,  
Zirkulationen um einen Stern, die Sonne.  
Seit Leben denkt  
Tag für Tag Karussell.

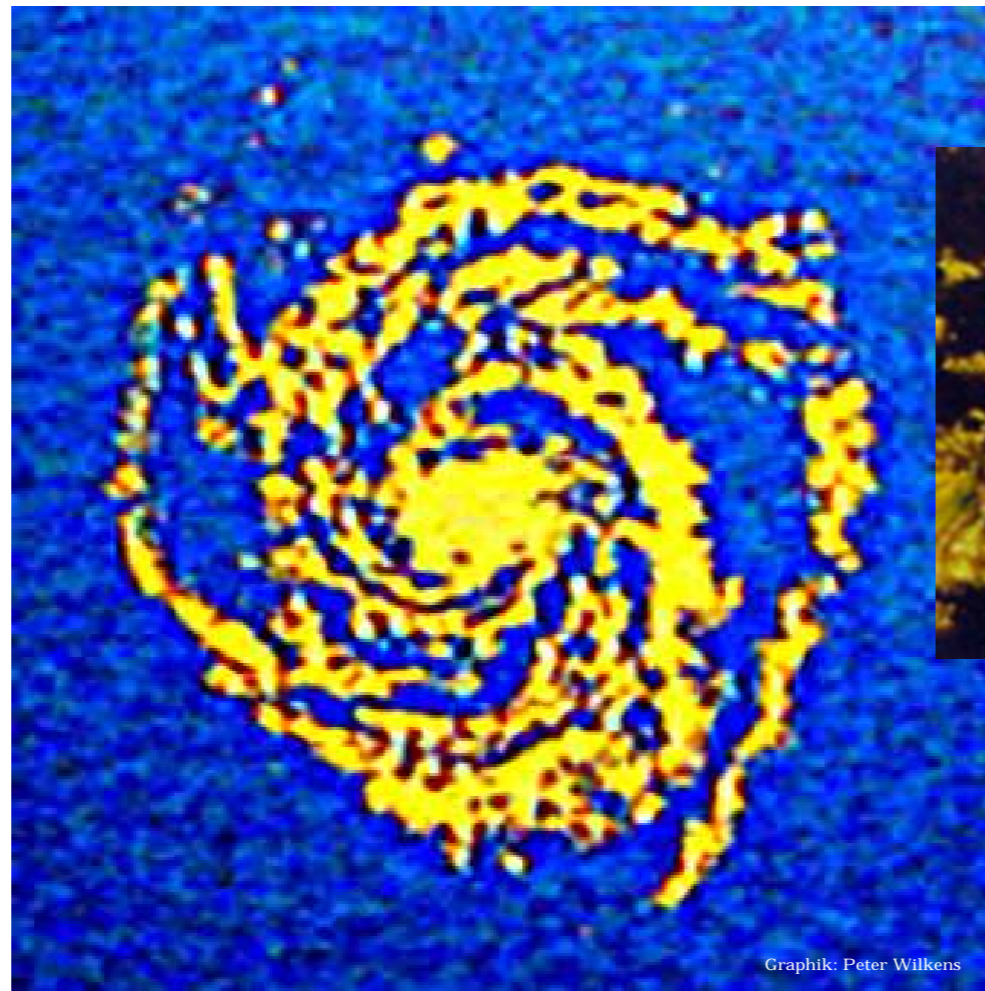
Die Natur, in ihr Spiralen,  
räumlich und in Bewegung.  
Drehungen um eine Achse,  
Wirbel um eine Säule.

Wirbel, im Auge ist Ruhe.  
Augen, der Mensch kann sehen.  
Sehen,  
Bewegungen im Raum sehen.

Schneckenhäuser kriechen durch die Zeit,  
Sand wirbelt auf,  
Fische schwimmen in Wasserwirbeln,  
Vögel spiralen im warmen Aufwind.

Der Wirbel,  
Wirbeltiere.  
Der Mensch -  
ein Wirbelwesen.

Aus ‚Der Wirbel, eine universelle Betrachtung dieser Welt...‘  
Britta Schmidt und Hermann Ludewig · 1986 · Volksverlag  
ISBN - 13: 978-3925380006



Graphik: Peter Wilkens

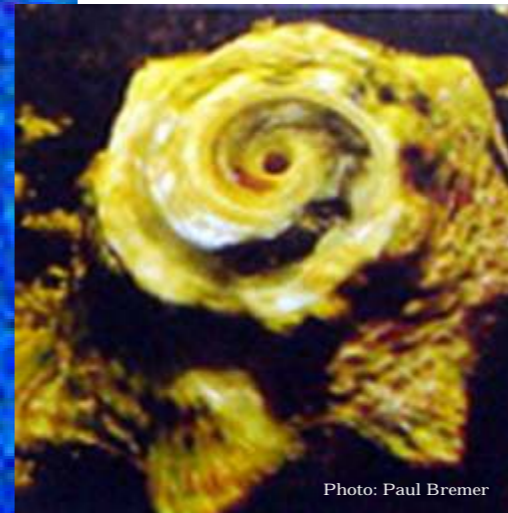


Photo: Paul Bremer

## Titelstory

# Funktioniert so das Universum?

Klaus Koch

Löst jemand ein Kreuzworträtsel, ist manchmal ein Lexikon die letzte Rettung, wenn des Rätsels Lösung vollständig sein soll. Wenige Begriffe haben eine Schlüsselfunktion. Wenn man die Forschungsarbeiten des 1948 in der Freien und Hansestadt Hamburg geborenen Künstlers Ludewig betrachtet, spielt die Naturerscheinung Wirbel im Rätsel um die Ursprünge des Lebens die wesentliche Rolle. Photos und Filmaufnahmen von Wirbelstürmen zeigen von der Seite gesehen die S-Form der

Wirbelsäule, während von oben betrachtet die Struktur der Spirale erkennbar ist. Auf Überlieferungen längst versunkener und fast völlig in Vergessenheit geratenen Kulturen tauchen diese beiden Abbilder, das S und die Spirale, derart häufig auf, dass es den aufmerksamen Betrachter sehr verwundert und eine exakte Untersuchung dieser Urform geboten scheint. In dem von der NSDAP im Deutschen Reich so missbrauchten

Fortsetzung Seite 2

## Im Weltraum unterwegs

Hermann Grünmann

Aktuelles vom US-Unternehmen SpaceX. Am 22. Mai 2012 um 04.27 Uhr dortiger Ortszeit startete in Cape Canaveral im US-Bundesstaat Florida die Rakete 'Falcon 9' mit der Raumfähre 'Dragon', Ziel die internationale Raumstation ISS. Die Mission wurde zum ersten Mal in der Geschichte der Raumfahrt von einem rein privatwirtschaftlich aufgestellten Unternehmen realisiert und verlief außerordentlich erfolgreich. Die wieder verwendbare Raumfähre, die auch bemannt zur ISS fliegen kann, landete nach ihrer Rückkehr unversehrt und pünktlich im Pazifik. Zunächst sind zehn weitere unbemannte Flüge zum Zwecke der Versorgung der Astronauten der ISS vorgesehen. Diese Entwicklung begann im Jahre 1910, der Amerikaner Robert Goddard entwickelte erste Pläne für Raketen, die zum Mond bzw. zum Mars fliegen sollten. Am 16. März 1926 war es soweit: Goddard realisierte den ersten erfolgreichen Start und Flug einer Flüssigkeitsrakete. Seitdem sind 86 Jahre vergangen und nunmehr arbeiten in den Vereinigten Staaten von Amerika Wissenschaftler, Techniker und alle, die einen konstruktiven Beitrag zu leisten im Stande sind, an der Realisierung einer ersten bemannten Marsmission. Der spannende Einstieg in das neue Jahrtausend hat eine wichtige philosophische Dimension: Erschließt der Mensch mit Fahrzeugen das Universum, in dem die Erde existiert und dort selbst wie ein Raumschiff fliegt, greift die Erkenntnis Platz, das unser Planet schon jetzt die Eigenschaften eines Heimathafens, eines Weltraumbahnhofes, besitzt. Ein solcher kann aber nur dann seine Funktionen erfüllen, wenn Friedfertigkeit vorherrscht. Darüber dürften einmal all jene tief nachdenken, die sich der Konfrontation verschrieben haben - die auf Vertrauen basierende Cooperation bringt den Frieden und man sollte stets daran denken, wenn man nächtens den Sternenhimmel bewundert - Gott ist groß. Näheres zur Entwicklung der modernen Raumfahrt gibt es unter der Internetadresse [www.realscience.us](http://www.realscience.us).



Jeden Mittwoch trifft sich Eduard mit dem lieben Gott,  
dann machen sie einen Spaziergang.

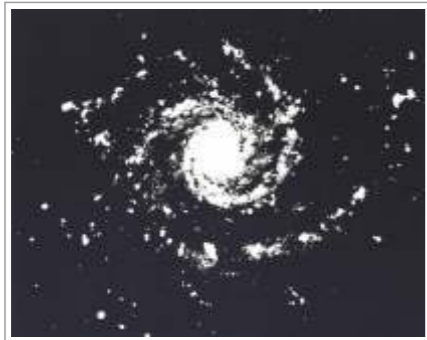
Johann

Anzeige

Das Phänomen der Rotation

# Der Wirbel

...eine universelle Betrachtung dieser Welt



Britta Schmidt und Hermann Ludewig Volksverlag

1980 begannen beide Autoren auf dem Gebiet der Kunst zusammen zu arbeiten. Dieses Buch ist ein Ergebnis ihres gemeinsamen Wirkens. Von der Idee bis zur fertigen Druckform schufen Britta Schmidt und Hermann Ludewig das nun vorliegende Werk über das Phänomen der Rotation - den Wirbel.

**Der Wirbel,  
eine universelle Betrachtung dieser Welt...**  
Britta Schmidt und Hermann Ludewig

Volksverlag · Linden/Bayern · 1986  
ISBN-13: 978-3925380006

Vertrieb:  
Raymond Martin Verlag  
Jobstgreuth 12 · D-91459 Markt Erlbach/Bayern  
E-Mail: heartland@t-online.de  
Bestellnummer: 11832

88 Seiten · 61 farbige Abbildungen

Titelstory, Fortsetzung von Seite 1

Sonnenwendrad der indogermanischen Kultur erscheint das S ebenso wie im Archetypus Yin und Yang aus der asiatischen Mythologie. Die Spiralen wiederum sind ein in jeder Kultur wieder zu erkennendes Gestaltungselement, wie zahlreiche Ausstellungsstücke in Völkerkundemuseen auf diesem Globus in deutlicher Weise belegen.

Diese ursprünglichen Gestaltungsmerkmale sind bis in unsere Gegenwart zu verfolgen. Als Archetypen - griechisch das zuerst Geprägte - bezeichnet, schmücken sie im Jugendstil verzierte Hausfassaden, zieren Gegenstände des täglichen Bedarfs oder finden sich zum Beispiel in Produkten des Bäckerhandwerks, etwa den „Schnecken“, noch heute.

Dehnen wir unsere Betrachtungen dieser und vergangener Welten aus, entdecken wir an Mitbewohnern der Erde, die bereits lange vor uns Menschen diesen Planeten bevölkerten, die selben Gestaltungs- und Bewegungsmerkmale.

Das Schneckenhaus, wohl eines der ersten und sicherlich ein optimales Wohnmobil, ist spiralförmig gestaltet, Schlangen rollen sich zu einer Spirale zusammen und bewegen ihren Leib S-förmig. In der Haltung des Schwanenhalses findet sich das Yin- und Yangsymbol wieder, desgleichen im aufgerichteten Vorderleib der im alten Indien und Ägypten verehrten und so bezeichneten Hutschlange.

Mit diesen Erkenntnissen ausgestattet, kann man sich den Naturwissenschaften nähern und findet identische Resultate auf den Sektoren der Physik, der Chemie und der Biologie. Der Spiralnebel ist eine der klassischen Formen von Galaxien im Weltraum und die Desoxyribonukleinsäure, die DNS, Trägerin der Erbsubstanzen in allen Zellen des Lebens von Pflanzen, Tieren und Menschen, weist eine spiralförmige Struktur auf. Die Hülle und Fülle der gefundenen und auf das Phänomen der Rotation fußenden Erkenntnisse mag verblüffen, zufällig sind sie wohl kaum. Luft und Wasser strömen auf diese Art, ebenso folgt unser Sonnensystem dem Gesetz der Drehung um die eigenen Achsen.

Vom Kernspin der Atome über die Planetendrehungen bis zur Rotation der Galaxien findet der Betrachter Anhaltspunkte, die zu folgender Frage führen:

Welchen Grund hat diese Art der Bewegung im Hier und Jetzt?

## Stabilität durch Rotation

Die Urknalltheorie vorausgesetzt, dehnt sich das Universum seit dem „Big Bang“ aus und die Materie entfernt sich von einander. Um einer Vereinsamung zu entgehen, ist Fusion von Nöten, so gesehen ist die Ausbildung von Massezentren in den Weiten des Alls das Gebot. Frei nach der anno 1938 von Carl Friedrich von Weizsäcker aufgestellten Auffassung von der Entstehung der Planeten unseres Sonnensystems in einer regelmäßigen Anordnung von Wirbeln, bedeutet das Prinzip der Rotation, hervorgerufen durch Anziehung, für eine von ihrer Auflösung bedrohten Materie die Schaffung von Raum und Zeit. Diese durch Wirbel ausgebildeten Räume besitzen

eine nahezu kugelförmige Gestalt, so auch der blaue Planet, die Erde. Mit Fug und Recht darf dieser Raum als ein gekrümmter oder gebogener bezeichnet werden und er rotiert um seine eigene Achse und umrundet ein stärkeres Massezentrum, in diesem Falle einen Stern, unsere Sonne. Hier stellt sich eine neue Frage:

Welche Auswirkungen hat die unablässige Rotation für das in ihr entstandene Leben?

## Die Rotation, eine Urerfahrung

Der Schweizer Psychologe Carl Gustav Jung begründete eine These, die besagt, dass allen Menschen eine unterbewusste, gemeinsame und im Erbgut verankerte Urerfahrung inne wohnt. Ludewig und Schmidt bezeichnen den Wirbel, das Phänomen der Rotation, als jene Urerfahrung und finden eine beeindruckende Begründung, der Mensch gestaltet an Hand dieser spiralförmig vorgegebenen Leitlinien.

## Der Wirbel als Vorgabe für Gestaltung

Die vom Menschen gemachten Findungen, als Anfangsbeispiel sei die archimedische Schraube erwähnt, nehmen sämtlich Bezug auf die vom Naturphänomen Wirbel vorgegebene Funktion. Das Rad, der Propeller, die Schiffschraube, die Wendel, die Ankerwicklung, ob Mechanik, Elektrotechnik und Elektronik - die Konstante der Rotation dominiert. Allein die dezidierten Betrachtungen einer in Funktion befindlichen und mit mehreren Vierfarbdruckwerken ausgestatteten, digital getriebenen sowie gesteuerten Rotationstiefdruckmaschine machen deutlich, wie perfekt deren Entwickler, Erbauer und Anwender das Prinzip der Drehung nutzen beziehungsweise verinnerlicht haben und jene Technologie im Verlaufe der Anwendung seit ihrer Erfindung vervollkommneten. Mit Druckgeschwindigkeiten von 30.000 Exemplaren und mehr pro Stunde und auf den hundertstel Millimeter genauer Passergarantie erstellen Profis hochwertige Produkte, zu nennen wären Hochglanzprospekte, Plakate, Illustrierte und umfangreichste Kataloge.

Ob in der Kunst, im Handwerk oder in der Technik, das Prinzip der Rotation ist das vorherrschende Phänomen. Die Spirale, so zu sagen ein Fußabdruck der Evolution, führt den Betrachter weit zurück. Seit dem Anbeginn der Entwicklung organischen Lebens auf dem Erdball benutzen Pflanzen und Tiere das Prinzip des Wirbels für ihre Zwecke der Existenzsicherung und deren Erhaltung, davon zeugt nicht nur die Funktion der Nase des Dickhäuters, den wir Elefant nennen.

## Die Rotation ist ein Naturgesetz

Anno 1980 begannen die Berlinerin Britta Schmidt und der Hamburger Hermann Ludewig, seit dem Jahre 1994 ein Ehepaar, mit ihren Forschungen, die sie mit der Publikation des zunächst im Selbstverlag erschienenen Buches vom Wirbel 1987 zum Abschluss brachten. Nach zahlreichen Vorträgen

im deutschsprachigen In- und Ausland beendeten die Autorin und der Autor ihre Arbeit am Buch über das Phänomen der Rotation, das heute getrost als ein Standardwerk bezeichnet werden darf. Daran sei hier erinnert und hören wir genau hin, denn dazu sind wir Leser in der Lage, unsere Gehörgänge verleihen uns alle Möglichkeiten - ihre spiralförmigen Formen sind im wahrsten Sinne des Wortes beileibe kein Zufall. ●



## Der Wirbel

Vor vier Jahren kamen sie auf den Gedanken, dass der Wirbel bzw. die Spirale ein Grundmuster der organischen wie auch der anorganischen Natur sein könne, ein Prinzip der Bewegung aller Materie, ein Prinzip des Wachstums alles Lebendigen, Sinnbild für die Urerfahrung alles Seienden, Symbol auch für den Ablauf historischer Prozesse in der Geschichte der Menschheit, kurzum, ein ähnlich bedeutendes ‚Superzeichen‘, wie es die Wissenschaftler seit Jahren mit Hilfe kybernetischer Modelle suchen.

Britta Schmidt und Hermann Ludewig suchten und fanden das Grundmuster der Schnecke, des Wirbels und der Spirale in den verschiedensten Disziplinen, so zum Beispiel in den Naturwissenschaften, Kunstwissenschaften, in Biologie, Antropologie.

Begeistert von ihrer Entdeckung beschlossen sie, zu diesem Thema ein Buch zu verfassen, das in möglichst allgemein verständlicher Form die Philosophie zu diesen Erscheinungsweisen liefern sollte - eine universelle Betrachtung dieser Welt.

Hannelore Ahorn  
Nordsee-Zeitung  
1984



## Kommunikation anno 1965

Hans-Heinrich Unbe

Wie auf dem Photo zu diesem Artikel unschwer zu erkennen ist, flog dem Photographen ein Rabenvogel vor die Linse. Jenes Tier erinnerte mich an eine Begebenheit, die sich zu Beginn meiner Lehrzeit zutrug. Seinerzeit, man war noch sehr weit von den Möglichkeiten, die heute ein Smartphone bietet, entfernt, telefonierten Menschen anders. Fernmündliche Gespräche, so lautete einst eine Redewendung für Telefonate, führten die Gesprächsteilnehmer analog und mit der Hilfe von schwarzen, schweren und aus heutiger Sicht riesig anmutenden Geräten, damals meist Apparate genannt. Zwei solcher Exemplare, mit Wählscheiben anstelle von Tastaturen für den Zweck der Herstellung einer Verbindung ausgestattet, standen auch im Büro der Herren Specht und Meise im Betrieb, in dem ich lernte. Beide Kollegen waren zuständig für die wöchentliche Lohnabrechnung. Diese erfolgte seinerzeit ohne Hilfestellung durch Computer und der Lohn für gewerblich beschäftigte Arbeitnehmer wurde an einem jeden Mittwoch einer Woche in bar ausgezahlt. Man sprach vom „Lohntütenball“ und die Einführung des Girokontos für jedermann lag noch in weiter Ferne, vom Homebanking ganz zu schweigen.

Klingelte nun zum Beispiel damals beim Mitarbeiter Specht der Telefonapparat, verlangte es die Sitte, dass sich der besagte Angerufene sinngemäß wie folgt zu melden hatte: „Firma XY, Apparat Sowieso, mit wem spreche ich?“ Daraufhin meldete sich dann in der Regel der Anrufer, trug sein Anliegen vor und das Telefonat nahm seinen Gang.

Ganz anders verlief ein Anruf am ersten Tag des April im Jahre 1965 im Lohnbüro der Maschinenbaufirma Sperling GmbH in der Hamburger Maurienstraße im Stadtteil Barmbek. Der Mitarbeiter Specht war an Grippe erkrankt und blieb daher entschuldigt seinem Arbeitsplatz fern. Meise, sein Kollege und ein ruhiger Vertreter seiner Zunft, übernahm so gut es eben ging, die Aufgaben des abwesenden Specht. Als am genannten Tag das Telefon seines unpässlichen Mitarbeiters zum ersten Mal klingelte, streckte Herr Meise seinen rechten Arm über die große Schreibtischplatte, nahm den Hörer vom Telefon seines Kollegen von der Gabel und meldete sich ordnungsgemäß wie

folgt: „Maschinenbaufirma Sperling, Apparat Specht, Meise hier. Mit wem habe ich die Ehre?“ Daraufhin vernahm der unbedarfte Meise die Stimme eines ihm bis auf den heutigen Tag unbekanntem Anrufers und dessen Antwort, die da lautete: „Mit Rabe, mein Bester, mit Raaabe! Alle Vögel sind schon da, fideralala, fideralala!“ Dann machte es klick, der Teilnehmer am anderen Ende hatte das Gespräch abrupt abgebrochen. Meise ignorierte an diesem Tag jedes weitere Klingeln des Spechtschen Telefonanschlusses und freute sich auf den wohl verdienten Feierabend und das gemeinsame Abendbrot mit seiner Frau, einer geborenen Drossel. ●

## Dachziegel und Möwenfüße

Ernst Spaß

Mensch fällt aus dem Bett, wacht auf und findet sich am Rand eines Daches wieder. Über ihm der Himmel, unter ihm die Straßenschlucht. Komplizierte Lage. Auf schnellstem Wege wieder dorthin, wo man herkam. Schwierig. Dach zu steil, die Dachpfannen zu glatt. Versuch macht klug, also versuchen. Funktioniert nicht. Die Füße rutschen weg und schon befindet sich der Mensch wieder dort, wo er eben war, an der Dachkante. Absturz droht. Kann der Absturz verhindert werden, naht dennoch Unbill, nämlich Durst und Hunger, wenn schnelle Hilfe ausbleibt. Vorstellbar? Vorstellbar ist vieles, auch eine derartige und für einen Menschen recht außergewöhnliche und surreal anmutende Situation. Diese Vorstellung eignet sich vielleicht als Theaterstück, Titel: „Am Abgrund wachsen die schönsten Blumen.“

Erlebt hat jene Lage allerdings eine Möwe auf dem Dach eines Hauses in der Jacobistraße in Bremerhaven-Lehe. Noch im Nest hockend, aber abgestürzt. Wiederaufstieg unmöglich, da Dachziegel zu glatt und für Bergprüfungen dieser Art mit den völlig falschen Füßen ausgestattet. Doch wurde, um bei der Vorstellung eines Theaterstückes zu verweilen, aus diesem Missgeschick der jungen Möwe weder eine griechische Tragödie noch ein Drama shakespearschen Ausmaßes. Vielmehr ergab sich folgendes: Anruf eines Nachbarn beim Tierschutzheim, Hinweis auf einen Tierarzt mit einer Aufzuchtstation, Einsatz der Feuerwehr mit Leiterwagen, Übergabe der aus ihrer Lage befreiten Möwe durch den Nachbarn an den Tierarzt, Spende inbegriffen, Happy End für alle Beteiligten.

Sollten sie demnächst einer Möwe begegnen und zusehen, wie der Vogel im Sturmgebraus durch die Lüfte saust, ist es unter Umständen jene „Emma“, der die hier beschriebene Hilfe von zahlreichen Menschen zuteil wurde und die nun irgendwo auf der großen und weiten Welt ein zuhause gefunden hat.

Mögen wir uns so gesehen stets daran erinnern, dass der Mensch, wenn es not tut, über die Fähigkeit verfügt, Hilfe zu leisten. In diesem Sinne danken wir auf diesem Wege allen, die der Möwe geholfen haben und wünschen allen Leserinnen und Lesern einen erfolgreichen Tag. ●

# Vom freien Sein

Peter Johann Hermann Ludewig

Die Begebenheit hatte sich in der Stadt Cuxhaven zugetragen, in einem Schnellrestaurant, unmittelbar am Hauptbahnhof gelegen. Von den Anstrengungen beim Aufbau eines großen Messestandes in der Kugelbakenhalle erschöpft und auf den Zug nach Bremerhaven wartend, meldete sich der Hunger. Vis a vis vom Bahnhof befand sich ein Imbiss und dort kehrte ich ein und bestellte mir einen Salatteller und einen Kaffee.

Während ich Platz nahm und auf meine Bestellung wartete, unterhielten sich am Nebentisch vier Personen, eine Frau und drei Männer, über Weltpolitik, genauer gesagt über die Rolle der USA in eben jener. Auf Grund der Lautstärke, in der die Unterhaltung geführt wurde, bestand keinerlei Möglichkeit, sich der Wahrnehmung des Gespräches zu entziehen und so kam es, dass ich und andere Anwesende im Lokal Zeuge des Inhalts wurden.

Die Äußerungen, die die Teilnehmer an der Gesprächsrunde am Nachbartisch verlautbaren ließen, waren an Eindeutigkeit kaum zu überbieten. Die Vereinigten Staaten von Amerika, die Amis, waren an allem Elend schuld, das es bis zu jenem Abend auf dieser Welt gab. Da war von der Ausrottung der Indianer die Sprache, von der Sklavenhaltung, von der Unterwerfung und Ausbeutung der so genannten Dritten Welt und von der Kriegslüsterheit der USA, denn, so der Tenor der vier Tischnachbarn, ohne Kriege zu führen können die Amis gar nicht leben.

Ein Angestellter des Imbisses servierte mir meine Bestellung und ich wollte mit dem Verzehr des Salates beginnen, bekam aber keinen Bissen herunter. Ich stand auf, ging an den Tisch zu den Diskutanten, entschuldigte mich für die Störung und fragte, ob mir die vier behilflich sein könnten, da ich ein Problem hätte. Man ließ mich Platz nehmen und ich begann mit der Schilderung meiner Schwierigkeit. Zunächst verwies ich auf den Geschichtsunterricht während meiner Schulzeit, dann auf mein tägliches Studium von mehreren Zeitungen und letztlich auf Buch- und Fernsehdokumentationen zum Thema Weltgeschichte. Danach fragte ich die Anwesenden, ob mir vor diesem Hintergrund und vor der exakten Beschreibung und zum besseren Verständnis meines Problems ein paar Fragen gestattet seien. Man bejahte und so stellte ich meine Fragen: Stimmt es eigentlich, dass mit dem Beginn der Unterwerfung der Ureinwohner Amerikas weder die USA noch afrikanische Sklaven auf jenem Kontinent existierten? Trifft es zu, dass das Osmanische Reich zu Zeiten, als es die USA noch gar nicht gab, weite Teile von Europa, des Orients und von Nordafrika mit einer Fremdherrschaft überzogen hat und ist es auch richtig, dass europäische und asiatische Nationen bereits lange vor der Existenz oder aber dem Eintritt der USA in die Weltpolitik mittels Gewaltanwendung riesige Kolonialreiche schufen und die dort beheimateten Völker brutal unterjocht, versklavt,

drangsaliert und deren Länder ausgebeutet haben? Weitere Fragen, etwa jene, ob die USA für die Besetzung Tibets zur Verantwortung zu ziehen sei, habe ich nicht gestellt, aber doch zur Kenntnis genommen, dass alle Antworten auf meine vorgetragenen Fragen bei den Gefragten unumstritten waren und so vernahm ich Sätze wie diesen: „Das weiß doch jeder, dass es zur Zeit der Entdeckung Amerikas die USA noch nicht gab.“ Auch jene Antwort war zu vernehmen: „Na klar, Belgien hat den Kongo ausgebeutet.“ Die Bemerkung, dass Frankreich Haiti kolonialisiert hat und dort unter dem Regime von dreißigtausend Franzosen über eine Million Sklaven aus Afrika, viele von muslimischen Sklavenhändlern geraubt und verkauft, ausgebeutet und geschunden wurden, fiel nicht. Auch Erkenntnisse und Einsichten über alle bis auf den heutigen Tag nachwirkenden Konsequenzen, provoziert und entstanden durch brutalste faschistische und kommunistische Hegemonial- und Gewaltpolitik seit Hitler und Lenin, kamen erst zur Sprache, nachdem ich letztendlich mein Problem vorgetragen hatte. Und so schilderte ich schließlich meinen Gesprächspartnern, warum ich große Schwierigkeiten mit der Tatsache habe, dass Menschen aus Gedankenlosigkeit oder aber wider besseren Wissens den Schuldigen für alle Probleme und Ungerechtigkeiten auf der Welt, in der wir leben, in den USA sehen und diese vor dem Hintergrund der Geschichte unhaltbare Auffassung auch noch in grob fahrlässiger Art, wie eben auch geschehen, unter der Missachtung anerkannter und belegbarer Fakten propagiert wird.

Die dann folgende Unterhaltung ist mir bis heute lebhaft in Erinnerung geblieben. Auf einmal wurde bei der Betrachtung der gewesenen und aktuellen Weltpolitik differenziert und alle Beteiligten ließen den Anderen aussprechen und hörten dem jeweils Vortragenden zu. Auch der Restaurantbetreiber folgte aufmerksam den geäußerten Gedanken seiner Gäste und war so nett, mir meinen Salat, den ich an meinem angestammten Platz hatte stehen lassen, als Wegzehrung einzupacken. Den Kaffee trank ich kalt und während ich das tat, fragte einer der Gäste, wie es denn wohl möglich sei, die zum Teil fraglos nicht hinnehmbaren Zustände in vielen Teilen dieser Welt zu bessern. Mir fiel in jenem Moment das Beispiel vom Besen ein, mit dem ein jeder zunächst vor der eigenen Tür kehren sollte, bevor er einem anderen seinen Dreck vor dessen zu fegen gedenkt. So verabschiedeten sich alle mit folgendem Vorschlag: Schenken wir doch jeder Regierung auf dem Globus einen solchen Besen, damit sie mit diesem regelmäßig und sorgsam vor der Tür ihres Landes ihren eigenen politischen Müll zusammen kehrt, bevor man diesen woanders hin fegt, zum Beispiel und immer wieder gerne in Richtung Washington. Auf der Zugfahrt nach Hause genoss ich den Salat und das freie Dasein in einer Demokratie. ●



## Vorausschau

Klaus Koch

Die kommende Ausgabe der „Leher Post Online International“ erscheint am 15. Juli 2015. In ihr widmen sich die Autoren dem Werk von Irmi Gliese, einer in Hamburg wirkenden Malerin. Ebenfalls aus Hamburg stammt der verstorbene Photograph Ernst Ludewig, von ihm und seinem Wirken wird ebenso die Rede sein. Wir betrachten seine Biographie und präsentieren eine Auswahl aus dem umfangreichen Fundus seiner Bilder. Bei jener Retrospektive werden historische Stadtansichten der Metropole an der Elbe und Tierbildnisse den Schwerpunkt bilden. In der Titelstory der nächsten Nummer berichtet der Autor Hermann Grünmann von seiner Beziehung zu den Vereinigten Staaten von Amerika, eine Liebe, die nicht auf den ersten Blick entstand. ●

Gegründet am 29. Mai 1865

[www.seenotretter.de](http://www.seenotretter.de)

Ihre Spende rettet Leben

## A little english exercise

A gorilla went into a pub  
and said to the barman, „I' d like a pint of beer.“  
„Certainly, Sir, that'll be ten pounds please.“  
The gorilla paid and started  
with drinking.  
„We don't get many gorillas in here,“  
said the barman.  
„I'm not surprised,“ the gorilla answered,  
„at ten pounds a pint!“

## Zur Erinnerung an Asbjörn Halvorsen

Henning Hermansons

Am 3. Dezember 1898 erblickte er das Licht der Welt, so geschehen in der südnorwegischen Stadt Sarpsborg. Hier erlernte er, der vom Fußballsport begeisterte, den Umgang mit dem runden Leder und wurde zum Meister seines Fachs. Die Rede ist von Asbjörn Halvorsen. Im Jahre 1921 zog Halvorsen aus beruflichen Gründen im Auftrag seiner Firma als Angestellter einer Schiffsmaklerei nach Hamburg. Um weiterhin seine Passion ausüben zu können, wurde der erstklassige Abwehrspieler Mitglied des HSV. Bereits 1922 errang Halvorsen mit dem Hamburger SV die Norddeutsche und die Deutsche Fußballmeisterschaft. Der Norweger konnte diesen Erfolg 1923 wiederholen und wurde insgesamt mit dem HSV achtmal Norddeutscher und dreimal Deutscher Meister. Fulminant war der Verlauf des Kampfes um die Deutsche Fußballmeisterschaft anno 1928. Nachdem der Hamburger SV mit ihm in der Abwehr in den Vorrunden Schalke 04 mit 4:2, den VfB Königsberg mit 4:0 und den FC Bayern München mit 8:2 aus dem Rennen geworfen hatte, kam es in Altona, damals noch kein Hamburger Stadtteil sondern eine selbständige holsteinische Großstadt, zum Finale gegen Hertha BSC Berlin. Vor 42.000 Zuschauern besiegte der HSV die Mannschaft von der Spree mit 5:2 Toren und gewann zum dritten Mal die begehrte Trophäe mit Namen Victoria. Nach dem Ende seiner

langen Sportlerlaufbahn beim Hamburger SV kehrte Asbjörn Halvorsen in sein Heimatland nach Norwegen zurück und dort trainierte der erfolgreiche Sportler von 1935 bis 1940 die norwegische Nationalelf, mit der er bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin den dritten Platz errang und für sein Land nach einem Sieg im kleinen Finale über Polen die Bronzemedaille gewann. Nach der Besetzung Norwegens durch die Armee des von den Nationalsozialisten in Form einer faschistischen Diktatur regierten dritten Deutschen Reiches leistete Asbjörn Halvorsen Widerstand. So verweigerte der ehemalige Spieler des HSV der Besatzungsmacht in seiner Eigenschaft als einer der führenden Spitzenfunktionäre des Sportbundes seines Heimatlandes seine Zustimmung zur Unterwerfung der Sportverbände Norwegens unter das Diktat der Usurpatoren. Im Jahre 1940 verbot Asbjörn Halvorsen sodann einer Delegation der NSDAP unter Führung des Reichskommissars Terhoven anlässlich des Finales um den Fußballpokal Norwegens diesen den Zutritt zur Ehrenloge des Stadions in Oslo. Die Nutzung der Loge war nur der Königsfamilie, zu der Zeit bereits im Exil, vorbehalten. 1942 erfolgte die Festsetzung und Inhaftierung des mehrfachen Deutschen Fußballmeisters durch die Gestapo. Im Jahre 1943 wurde er ins Deutsche Reich verschleppt und dort in das Konzentrationslager Natzweiler gesperrt. Bei seiner Befreiung im April des Jahres 1945 wog der einst durchtrainierte Sportler 40 kg und litt an Typhus, Pneumonie, und Rheuma. Asbjörn Halvorsen starb am 16. Januar 1955 in Narvik, er war einer der ersten großen ausländischen Stars des deutschen Fußballs. ●

## Seefahrt tut not

Hans-Heinrich Unbe

Inmitten der Elemente Wasser und Wind stampft ein Schiff durch schwere See und mit diesem seine Besatzung, auf dem Weg um Hilfe zu leisten und in Seenot geratene Menschen vor dem Ertrinken zu retten. Dieser Aufgabe widmen sich ehren- und hauptamtlich tätige Seeleute seit Gründung der DGzRS, der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, im Jahre 1865.

Ohne ihr Tun in Zweifel zu ziehen, begeben sich Menschen in Gefahr, damit andere, in solche geraten, aus jener gerettet werden. Einen solchen Einsatz leisten täglich Angehörige vieler Berufsgruppen. Ob Feuerwehrleute, Polizeibeamte, die Mitglieder der Bergwacht und der DLRG oder eben auch die Besatzungen der zahlreichen Seenotrettungskreuzer - viele unserer Mitbürger leisten unter schwersten, oft das eigene Leben bedrohenden Umständen, täglich diesen Dienst, rund um die Uhr, bei Wind und Wetter, jahrein, jahraus.

Es sei an dieser Stelle all diesen Menschen Dank ausgesprochen und dabei wollen wir auch die Zeitgenossen nicht vergessen, die in den vielen Hilfsdiensten, im Gesundheitswesen oder in der Seelsorge uneigennützig anderen in der Not zur Seite stehen

und so auf ihre Weise unserer Gesellschaft Stabilität verleihen. Aus vorstehend genanntem Grund haben wir auf dieser Seite ein kostenfreies Inserat der DGzRS platziert. Die Gesellschaft finanziert sich ausschließlich über Spenden und als Einwohner einer bedeutenden Hafenstadt an der deutschen Nordseeküste möchte ich sie ermuntern, mit einer kleinen Gabe ihrerseits einen Beitrag zur Sicherung der Existenz der Seenotretter zu leisten. Liebe Leserinnen, liebe Leser, denken sie daran, wenn ihnen auf dem Tresen eines Geschäftes oder Restaurants das kleine Rettungsboot auffällt, das vielen von uns wohl bekannt ist. Sollten sie zum Schluss kommen, dass eine Spende für die Gesellschaft mit dem Kürzel DGzRS Sinn macht, stehen Ihnen unter [www.seenotretter.de](http://www.seenotretter.de) aktuellste Informationen über die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu ihrer Verfügung. Gesetzten Fall, in ihrer Nähe befindet sich kein Spendentopf in Form des kleinen in den Farben rot, weiß und schwarz gehaltenen Rettungsbootes, was dann? Unter der Internetadresse der DGzRS erfahren sie bestimmt alles, um der Gesellschaft mittels einer Banküberweisung finanzielle Hilfestellung leisten zu können - Gott wird es ihnen danken. ●



Ein blindes Huhn aus Hildesheim  
fraß einmal zu viel Haferschleim  
und kotzte einem Wiedehopf  
mächtig auf den Hinterkopf.

I·M·P·R·E·S·S·U·M

Die Zeitschrift  
Leher Post Online International  
erscheint alle zwei Monate zum  
15. Januar, 15. März, 15. Mai, 15. Juli, 15. September und 15. November  
eines Jahres im Verlag

CPHL 1985  
Circulation Productions Hermann Ludewig  
Postanschrift: Postfach 210128 · D-27522 Bremerhaven  
Hausanschrift: Jacobistraße 22 · D-27576 Bremerhaven-Lehe  
Telefon: ##49(0)471-504 648 75 · Mobile: 0176.27237176  
E-Mail: [cphl1985@gmx.de](mailto:cphl1985@gmx.de) · Internet: [www.cphl1985.de](http://www.cphl1985.de)  
Verantwortlich für den Inhalt:  
Hermann Ludewig · CEO

Ständige Mitarbeiter  
Lay Out: Peter Wilkens · Graphik: Johann · Photo: Bo  
Redaktion: Klaus Koch, Henning Hermansons, Hans-Heinrich Unbe,  
Hermann Grünmann und Ernst Spaß  
Gastbeitrag: Peter Johann Hermann Ludewig

ISSN 2365-1164 · GLN 4 260425 070002  
Steuernummer: FA Bremerhaven 75 314 02396 · USt-Id: DE 114 680 004